

Immer diese Klagelieder! : Buchkritik : Raimund Rodewalds Sehnsucht

Autor(en): **Weiss, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **13 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Immer diese Klagelieder!

Raimund Rodewald, der Leiter der Stiftung für Landschaftsschutz, hat sich seine Sehnsucht vom Herzen geschrieben: Landschaft retten. Ein wichtiges Buch. Und dennoch: Wir haben langsam genug von den grossen Warnungen und den ewigen Wahrheiten. Eine Kritik von Hans Weiss.

Es ist zum verrückt werden. Noch selten hat mich eine Lektüre so irritiert, so hin und her gerissen zwischen Abstossung und Anziehung. Da hat sich also einer aufgemacht, sich in der mehr als dreitausendjährigen Wahrnehmungsgeschichte der Landschaft umgesehen, um alles, angereichert mit seinen eigenen Gedanken, in ein Buch zu verpacken und unter dem Aspekt der Sehnsucht zu beleuchten.

Jawohl, genau und nun?

Spätestens seit dem Zauberlehrling in Goethes Faust wissen wir um die lebensbedrohende Gefahr eines selbständigen technischen Fortschrittes, einer vom sinnlichen Erleben entfremdeten Wissenschaft. Darum und um den Verlust des Schönen geht es in Raimund Rodewalds Buch «Sehnsucht Landschaft». Woher also das Unbehagen und der Zwiespalt, wenn doch alles so klar ist? Nun, das ist es gerade. Der Botschaft, die sich da, von der ersten bis zur letzten Seite kundtut, kann man gar nicht anders als schmerzlich beipflichten. Jawohl, ganz genau! So kann es nicht mehr weitergehen, weder mit dem Sharholder Value noch mit der Zerstörung der Flachmoore und der Wale. Da sind wir alle einverstanden, und gerade deshalb schleichen sich Zweifel ein, ob diese Zusammenhänge alle so klar sind. Nachdem man rasch merkt, wo uns der Autor haben will, stellen sich auch formale Bedenken

ein. «Der Blick in die Vergangenheit, der zum Strohalm unserer gedanklichen Orientierung wird, in einer Welt, die von Komplexität, Undurchschaubarem und scheinbar Anonymen nur so strotzt.» Sollen wir uns nun an historische Einsichten klammern, von denen das Buch strotzt, oder uns gerade davon befreien? Solche Sätze verraten eher das gedankliche Durcheinander des Autors als das von keinem Menschen bestrittene Durcheinander der Welt seit es sie gibt. Man blättert ungeduldig weiter, liest über Stereotypen wie «die lebensfremde Öde der Verkehrslandschaft» weg, wünscht sich, dass ein guter Lektor das Manuskript gelesen hätte, und legt schliesslich das Buch beiseite, nicht weil man sich solcher Realität nicht ins Auge zu sehen getraut, sondern weil es nachgerade so müssig ist, sie dauernd und wortreich heraufzubeschwören.

Konkret statt allgemein

Aber nach jedem Weglegen des Buches passierte mir etwas Merkwürdiges. Ich musste es gleich wieder hervorheben, um mit Raimund Rodewald, von seiner Unruhe angesteckt, weiter zu lesen. Er entführt uns an den Strand von Rimini, nach Irland und ins Heidiland, nach Yucatan, Pakistan und Opfikon. Und mit Odysseus gelangen wir zu den Sirenen. Die rastlose Reise im Zickzack spiegelt sich auch im alphabetischen Literaturverzeichnis, etwa im Buchstaben

ben B wie Boccaccio und Bundesamt für Statistik, oder H wie Homer, Hesse und Hohler Franz. Ach, hätte er sich doch nur beschränkt, weniger wäre viel mehr gewesen, denke ich auf Schritt und Tritt. Und dennoch: Hier spricht einer mit einer tiefen Sensibilität. Das entspricht nicht einem oberflächlichen Surfen, sondern einem Leiden an diesem Zuviel, das ich auch in mir selber herumtrage. Könnten wir doch nur umkehren zu jener Unmittelbarkeit von Matthias Claudius, verewigt in seinem Lied über den Mond, der nur halb zu sehen und doch rund und schön ist! Und genau hier gewinnt Rodewald an innerer Statur, nämlich wo er sich vom Gelesenen befreit und an Eigenes erinnert, an seine Kindheitslandschaften, wie er es nennt. Zum Beispiel an den wunderschön beschriebenen dunkel verwitterten Gartenzaun an der Schopenhauerstrasse in Berlin, wo er die Finger von einer Latte zur anderen schnellen liess. Oder an die borkige Rinde der Kiefern, in die seine Fantasie Länderumrisse, Flussläufe und Tiergestalten hineinlegt. Hier, wo Raimund Rodewald – endlich – von diesen ohnmächtigen Rundumschlägen ablässt, der Detailtreue verpflichtet ist, nimmt nun alles Kontur an und wird auch sprachlich dicht. Man folgt nun dem Autor, z.B. wenn er sich dagegen wehrt, dass die «Naturästhetik eingegrenzt wird auf den Luxus einer Gesellschaft, die sich in ihrer Lebensweise von der Urproduktion gelöst hat». Ist, so habe ich mich auch schon gefragt, diese Reduktion am Ende nur eine Verdrängung, damit wir nicht sehen müssen, wie sehr wir unsere Landschaft einem Fortschritt geopfert haben, der sinnlos ist, weil er keine Qualität mehr bringt? Raimund Rodewald schliesst sein Buch mit einem Zitat von Ernst Bloch, wonach die Sehnsucht die einzige ehrliche Eigenschaft des Menschen sei. Eine «schöne neue Welt, wo alle Sehnsüchte eliminiert sind, wäre in der Tat geschichtslos und ohne Sinn. Noch deutet der materielle Trend, z.B. die Hoffnungen in die Gentechnologie, ganz in diese Richtung. Aber vielleicht sind gewisse Dinge doch auf einmal reif. Und deshalb ist es gut, wenn solches immer wieder für jede Generation neu gesagt wird. Rodewalds Buch ist so gesehen und mit den am Schluss angeführten praktischen Beispielen ein notwendiges Buch, auch wenn man ihm eine zünftige Entschlackungskur wünscht. Es legt Zeugnis ab von der Sehnsucht nach Landschaft, die in uns allen steckt. Sich ihrer bewusst zu werden, ist der erste Schritt zur Therapie, damit wir von der ziellosen Sehnsucht auf den Boden einer neu zu gestalten den Landschaft herunterkommen.

Hans Weiss

Hans Weiss ist einer der massgeblichen Schweizer Landschaftsdenker und -politiker. Zuerst wirkte er im Kanton Graubünden, dann leitete er als Rodewalds Vorgänger lange Jahre die Stiftung für Landschaftsschutz, heute arbeitet er beim Fonds Landschaft Schweiz.

Raimund Rodewald: Sehnsucht Landschaft – Landschaftsgestaltung unter einem ästhetischen Gesichtspunkt, mit einem Vorwort von Klaus C. Ewald. Chronos Verlag, Zürich 1999, Fr. 38.–.